

# Bildungsminister Faßmann beim BundeslehrerInnentag am 8. März 2018 in Linz



**Mag. Bernhard Engl**

oevu4u Oberösterreich

In Oberösterreich gibt es seit vielen Jahren die österreichweit einzigartige Tradition, dass die Landesvertretungen einen BundeslehrerInnentag organisieren dürfen. Die verschiedenen Fraktionen veranstalten an unterschiedlichen Standorten Vorträge, Workshops und Fortbildungen für interessierte LehrerInnen. Der Landesschulrat ermöglicht dies mit der Freistellung der KollegInnen für diese Veranstaltungen. Von manchen Schulen melden sich so viele an, dass der Unterricht gänzlich entfallen muss, ein verkürzter Unterricht angeboten wird oder einzelne Klassen freigestellt werden. Noch stärker verankert im Schuljahr sind derartige Veranstaltungen lediglich im Pflichtschulbereich.

Heuer, im Jahr 2018, ist es den Organisatoren von der FCG-BMHS und der ÖPU gelungen, den neuen Bundesminister für Bildung, Wissenschaft und

Forschung Univ.-Prof. Dr. Heinz Faßmann für einen Vortrag unter dem Titel „Chancen und Herausforderungen der Bildungspolitik“ zu gewinnen. Das Oberbank-Forum an der Linzer Donaulände war mit mehr als 1 200 LehrerInnen voll besetzt.<sup>1</sup> Im zweiten Teil stellten sich die AHS- und BMHS-Vertreter von Zentralkommission und Bundesleitung der Diskussion zu aktuellen Themen. Der folgende Artikel soll Einblick in zukünftige Themen der Bildungspolitik ermöglichen<sup>2</sup>.

Gleich zu Beginn zeigte BM Faßmann in seinem Vortrag seine persönlichen Zugänge zum Bildungsthema.

- Selbstkritisch erklärte er die Komplexität der Materie und die vielen Ideen zum Bildungssystem. Gleichzeitig erwähnt er aber, dass es viele „Experten“ und „Einflüsterer“ gibt: „Die einen sagen, ich habe das perfekte Bildungs-

konzept in der Schublade. Hier, Herr Minister, nehmen Sie es, setzen Sie es um und Österreich wird glücklich werden. Und die anderen sagen, das ist ein vollkommen unsinniger Plan.“

- Durch die Arbeit seiner Frau als Lehrerin für Mathematik und Geographie an einer Wiener AHS weiß er, was das LehrerIn-Dasein bedeutet: „Sie ist an einem ORG und am Ende des Tages leiste ich immer die notwendige psychohygienische Verarbeitung des Alltags.“ Für die Herausforderungen legte er einige Themen als Vorbemerkungen und Bedingungen dar. Jene Punkte, die vorwiegend das Gymnasium betreffen, waren folgende:

1. Vorerst (und erstmalig) wendet er sich als Bundesminister gegen Aussagen, wir hätten ein zu komplexes und teures Bildungssystem. Die OECD-Statistiken vergleichen nur die absoluten Zahlen. Als Gründe für höhere Kosten nennt er die demographische Struktur der „etwas erfahreneren Lehrerpapulation“, sowie die vielen Kleinschulen in Österreich. Gleichzeitig sieht er diese Kleinschulen als wichtigen regionalpolitischen Beitrag in ländlichen Gegenden. Eine klare Absage erteilt er Sparvorschlägen durch eine höhere Lehrverpflichtung oder Erhöhung der Klassenschülerzahl. Vergleicht man dies mit dem nun beschlossenen Budget, so konnte er sich in den Verhandlungen mit dem Finanzministerium durchaus durchsetzen und erreichte eine vorläufige Schließung der Lücke im Bildungsbudget.

2. Neu ist auch die Anerkennung der wachsenden Aufgaben der Schule. Immer, wenn etwas gesellschaftlich schiefläuft, soll die Schule dies übernehmen (Beispiel Integration). Dazu spricht BM



<sup>1</sup> Vgl. OÖ. Nachrichten online am 9. März 2018

<sup>2</sup> Der gesamte Vortrag kann über <https://www.edugroup.at/> – BildungTV – Bundeslehrertag 2018 im Zeichen einer neuen Bildungspolitik – nachgesehen werden.

► **BundeslehrerInnentag am 8. März 2018 in Linz**

Faßmann aus, was sich viele LehrerInnen denken und wünschen: „Ich sehe hier immer wieder die Schule, die als verantwortlich dargestellt wird, als eine notwendige Reparaturinstanz für die Gesellschaft. Ich glaube in solchen Situationen sollte die Politik die Schule auch ab und zu verteidigen. Sie leistet viel, sie braucht Unterstützung durch die Schulaufsicht, durch Begleitpersonal, aber besonders auch durch die Eltern. Aber sie kann nicht alles übernehmen, was die Gesellschaft an Sozialisationsarbeit mit sich bringt.“

**3.** Die Bedeutung von Bildung in unserer modernen Gesellschaft hat sich erhöht, weil durch Bildung sozialer Aufstieg möglich ist, wie viele Beispiele belegen. Sehr viele Eltern sind erpicht darauf, ihren Kindern nur die beste Bildung zukommen zu lassen. Zu oft wird dabei auf die duale und handwerkliche Ausbildung vergessen. „Ob sie dort [Anm.: in der weiterführenden Schule] glücklich sind und angemessen gefördert und nicht überfordert werden, ist eigentlich nebensächlich.“

Aus diesen Bedingungen ergeben sich Schwerpunkte für die kommenden Jahre, die auch unsere Schulform betreffen werden. „Wir müssen die Übergänge von der Volksschule auf die Sekundarstufe I und von der Sekundarstufe I auf die weiterführende Schule und Berufslaufbahnen im Sinne der Kinder rationaler werden zu lassen. **Die Talente der Schülerinnen und Schüler sollen die Laufbahn bestimmen und nicht**

**der Wunsch der Eltern, was die Kinder einmal werden sollen.**“ Um die Entscheidung nach der Volksschule zu verbessern, sollen die IKM-Messungen der 3. Klasse VS und die Bildungsstandards der 4. Klasse herangezogen werden. Analog kann man für die Entscheidung weiterführende Schule oder Lehre in der 7. Schulstufe vorgehen. Die NMS soll dadurch an Attraktivität gewinnen und nicht mehr als „Restschule“ wahrgenommen werden. Es ist BM Faßmann bewusst, dass es eine große Herausforderung der nächsten Jahre darstellt, den Entscheidungsprozess möglichst fair und objektiv zu gestalten.

Mit der Aussage „Ich bin auch der Meinung, dass unser Bildungssystem im Prinzip gut aufgestellt ist. Ich bin kein Freund des Alarmismus.“ am Ende seines Vortrages setzt er seine Linie fort, die ihn von seinen Vorgängerinnen unterscheidet. Er vermittelt den Eindruck, nicht aus ideologischen Gründen Entscheidungen zu treffen, sondern steht für eine faktenbasierte Politik. Immerhin vertritt BM Faßmann diese Meinung nicht nur vor vielen Gleichgesinnten beim BundeslehrerInnentag, sondern auch in den Medien: „Das österreichische Schulsystem hat in der Vergangenheit genug Reformen erlebt. Wenn es jetzt einmal eine Zeit ohne Grundsatzreformen gibt, sondern eine vernünftige Reformimplementierung und eine kritische Evaluierung, dann ist das gut.“<sup>3</sup>

Diese Haltung zeigte sich auch am Um-

gang mit der Neuen Oberstufe (NOST). „Die Neue Oberstufe hat mehr Probleme mit sich gebracht, als sich der letzte Gesetzgeber gedacht hatte.“<sup>4</sup> Die Entscheidung, die Verschiebung der Einführung um weitere zwei Jahre bis 2021 zu ermöglichen, bedeutet, dass bei der Evaluierung ein gesamter Jahrgang die NOST durchlaufen hat.

Die NOST war im zweiten Teil des BundeslehrerInnentages das bestimmende Thema und wurde sehr kontrovers diskutiert. Hintergrund ist die Tatsache, dass Oberösterreich mit 11 von österreichweit insgesamt 26 teilnehmenden Schulen als NOST-Bundesland gilt. Einige NOST-Schulen argumentierten die Beibehaltung mit wichtigen Rückmeldungen für die Evaluierung und den semestrierten Lehrplänen. Andere Schulen befürchteten, dass Druck ausgeübt werden könnte, nicht aufzuschieben. Gerhard Riegler hob dabei als ÖPU-Vorsitzender die Bedeutung des SGA und der Personalvertretung für schulautonome Entscheidungen des Direktors/der Direktorin hervor und sprach sich für echte Schulautonomie aus: „Es ist unser aller Anliegen, dass autonomer Spielraum, der vom Gesetzgeber geschaffen wird, vom Ministerium offengelassen wird, tatsächlich autonom in der Schule ankommt... Die Entscheidung wird am Schulstandort getroffen.“ Herbert Weiß wollte als Gewerkschaftsvorsitzender für diese Entscheidung keine Empfehlung abgeben. Man sollte für die Gesamtbeurteilung folgende Frage stellen: „Dass es in den meisten Fällen viel aufwendiger ist für alle Beteiligten, darüber werden wir uns wahrscheinlich einig sein. Wenn's für die SchülerInnen was bringt, dann soll's von mir aus sofort umgesetzt werden. Wenn es für die SchülerInnen nichts bringt, für was wird der große Aufwand dann getrieben?“

Beide dargelegten Themenfelder belegen, dass uns als AHS im Schulsystem viele Änderungen bevorstehen, aber nicht mehr im Sinn der bisherigen „Reformitis“, sondern der Evaluierung und Weiterentwicklung des Bestehenden. Dies lässt vorsichtig optimistisch in die Zukunft blicken!



© Foto Hajjes

3 ÖÖ. Nachrichten online am 9. März 2018

4 NÖ. Nachrichten online am 16. Jänner 2018